Zwei bemerkenswerte Pilzfunde

1. Rauhuß-Weichritterling, *Melanoléuca verrúcipés* (Fr. in Quél.) Singer

5.7.88 Schömberg/Bad Liebenzell MTB 7217/2, Waldweg, Holzlagerplatz, ca. 200 Exemplare, leg. et det. Hausmann, phot. Bollmann, siehe Seite 8, Exsikkat Nr. 3316

Beschreibung des schon makroskopisch leicht kenntlichen Pilzes:

Hut: 8–10–(14) cm; weiß, alt bräunlich; trocken lederig-glatt, feinfilzig, glänzend; Haut verästelnd aufreißend, Risse weiß; jung krempfungsartig eingerollter Rand, später scheibenartig aufgeschirmt; Hutmitte deutlich genabelt; Rand grob gekerbt, alle 3–5 mm, etwa 5 mm weit; bei aufgeschirmt Exemplaren zieht sich die Huthaut etwas von den Lamellen zurück

Lamellen: dünn, fast engstehend, 10–12/cm; grauweißlich, dunkler als das Fleisch, alt schwach bräunlich; abgerundet angewachsen; zum Stiel hin stark bauchig; stark untermischt

Stiel: 3,5–4,5/1,0–1,5 cm, also relativ kurz; an der Basis bis zu 2,5 cm knollig erweitert, dort stark mit Myzel durchsetzt und Substrateile haftend; zylindrisch, nach unten sich verbreiternd; bei ausgewachsenen Exemplaren grob längsgerieft; Oberfläche mit schwarzbraunen Pusteln besetzt, Pusteln zerrissen und isoliert, an *Suillus placidus* erinnernd; innen mit markigem Zentrum, wobei die Rinde hellbräunlich, das Mark weiß ist
Fleisch: kompakt, weiß, fest, mild – nußartig-süßlich-schmeckend, Süße hält im Mundspeichel lange an; kräftiger Geruch, mit wechselndem Eindruck, eine Komponente wie süßliches Gewürz, andere Komponente terpeninartig unangenehm, ähnlich *Hygrophorus pudorinus*; keines der gesammelten Exemplare war madig!

Hutfleisch, Huthaut und Lamellen ergaben mit KOH, NH₃, Jodlösung keine charakteristische Verfärbung; Hutfleisch mit alkohol. Guajaklösung zunächst graugrün, später nach ca. 1 Stunde kräftig blaugrün

Sporen: Sporenpulver weiß, mit Melzers Reagenz sofort schwärzlich (Amyloidität); Sporen ellipsoidisch, mit rauher Oberfläche, 7,4–8,1/4,3–5,0 µm.

Die Gattungszugehörigkeit dieser Art zu *Melanoleuca* ist nach Moser festgelegt durch die amyloiden Sporen, brennhaarförmigen Zystiden, Dermatozystiden am Stiel, Hyphen-septen ohne Schnallen, den längsfaserigen, berindeten Stiel und die ausgebuchtet angewachsenen Lamellen.

2. Braunvioletter Schleimkopf, *Cortinarius balteátocumátilis* Henry

21.9.88 Schönbuch/Neuenhaus (Hinterer Eichelgarten) MTB 7321/3, auf lehmigem Boden unter Eiche, Buche, Birke in hohem Gras, ca. 10 Exemplare, leg. Pernpeintner, det. et phot. Bollmann, siehe Seite 21, Exsikkat wegen Schimmelbildung leider verworfen

Kurzbeschreibung

Hut: bis 10 cm breit; ganze Huthaut, nicht bloß der Hutrand leuchtend grauviolett (Kornerup-Wanscher 15/D5), lange ausdauernd, erst später braun werdend

Lamellen: jung und auch noch später helltonbraun (an *C. cumatilis* erinnernd), Schneiden weißlich, feingesägt; engstehend, schmal, Schleierfäden bei jungen Exemplaren reinweiß/hyalin

Stiel: kräftig, bis 15 cm hoch, keulig, nicht gerandet-knollig; reinweiß, von der Basis her bräunend

Fleisch: sehr fest und auffallend schwer (scherzhaft „Bleipilz“ getauft), reinweiß, kein Violett; mit KOH gelbumrandet, mit NH₃ gelb; Geruch zunächst fruchtig, später dann unangenehm „erdig“ ss. Moser.

Sporen: Sporenstaub braun (Kornerup-Wanscher 6/E8); Sporen mandelförmig bis limoniform (keine abgerundeten Enden), (9,9) 10,5–11,2/5,6–6,2 µm.

Verwechslung mit anderen *Variocolores*, wie *C. balteatus* Fr., möglich, da diese Arten in der Literatur unterschiedlich interpretiert werden. Möglicherweise liegt hier die Varietät *laetus* Moser (wegen der freudigen Violettfarbe) vor.

Bo.

Aus dem Nachlaß von Walter Albrecht veröffentlichen wir diese eine seiner letzten Arbeiten (die Redaktion).

Wie meistern Pilze Extremstandorte?

II. Halophilie bei höheren Pilzen

In der Hoffnung, daß mich der Gustav Fischer Verlag, Stuttgart, nicht vor den Kadi bringt (schließlich habe ich viele Bücher von ihm gekauft!), will ich zu Beginn dieses Kapitels einige Passagen über Salzpflanzen allgemein aus dem berühmten „Strasburger“, Lehrbuch der Botanik für Hochschulen, 30. Aufl. 1971, zitieren: „Während die Weltmeere – mit nur geringen Schwankungen – einen durchschnittlichen Salzgehalt von etwa 3,5 % aufweisen, müssen die Salzpflanzen an den Meeresküsten und an den Rändern der Salzpflanzen in Steppen- und Wüstengebieten infolge der Eindickung des Bodenwassers durch Verdunstung Anstiege der Salzkonzentration bis auf 10 % und darüber ertragen (konzentrierte Kochsalzlösung ca. 38 %). Zu den Problemen der Übersättigung des Bodenwassers mit für die Pflanzenernährung unwesentlichen oder schädlichen Zonen tritt an solchen Standorten der sehr stark schwankende und zeitweise sehr hohe osmotische Wert des Bodenwassers (Aussüßung nach starken Niederschlägen, Konzentrationsanstieg bei starker Sonneneinstrahlung).

Küsten- und Wüstenhalophyten kompensieren die hohen Salzgehalte des Bodenwassers durch die Aufnahme entsprechend hoher NaCl-Mengen in die Zellsäfte; die Salzkonzentration des Bodens wird also von der Salzkonzentration des Zellsaftes überboten. . .

Manche Halophyten verfügen über besondere Drüsen, die der Absalzung (Auspressung hochkonzentrierter Salzlösung) dienen. . .“

Soweit zunächst „Strasburger“. Die Kenntnis des Begriffs des osmotischen oder Saugwertes einer Lösung muß ich voraussetzen, da eine eingehende Erklärung hier zu weit führen würde. Er gibt das Vermögen einer wässrigen Lösung wieder, die hinter einer semipermeablen Membran mit ihrem Lösungsmittel in Berührung gebracht wird, Wasser aufzunehmen und einen hydrostatischen Druck zu entwickeln. Näheres siehe u.a. „Strasburger“ und „Schmeil-Seybold“, Lehrbuch der Botanik Bd. II, 56. Aufl. 1958, die wohl ehrwürdigsten und bekanntesten deutschen Botanik-Lehrbücher unseres Jahrhunderts.

Nach dieser kurzen Einführung in die Biologie der Salzpflanzen erhebt sich die Frage, wieweit sich die primär an grünen Pflanzen gewonnenen Erkenntnisse auf Großpilze übertragen lassen und ob sich eine solche Untersuchung lohnt. Wieviele Halomakromyzenen gibt es überhaupt?

Befassen wir uns zuerst mit der letzten Frage! Als einfacher Nurpilzfrend besitze ich zugegebenermaßen eine relativ bescheidene Fachbibliothek. Dennoch war ich enttäuscht, wie herzlich wenig in deutschen Büchern über die physiologische Ökologie der halophyten und halotoleranten Großpilze der Meeresstrände und -küsten, der Sanddünen und Salzmarsche, der Salzpflanzen der Steppen und Wüsten und dgl. zu finden ist. So war ich erneut, auch wenn mir dies einige „taxonomische“ Landsleute wieder verübeln sollten, auf ausländische, besonders angelsächsische, Literatur angewiesen.

Bei der Suche nach einer Zusammenstellung der angesprochenen Arten wurde ich bei Dr. Roy Watling (Edinburgh, GB), Identification of the Larger Fungi, 1973, teilfündig. Dr. Watling listet neben anderen Pilzen spezieller Habitats auch solche der dem Salzeinfluß

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Südwestdeutsche Pilzrundschau](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [26_1_1990](#)

Autor(en)/Author(s): Bollmann Achim

Artikel/Article: [Zwei bemerkenswerte Pilzfunde 9-10](#)